



**Historischer Verein für Mittelbaden  
Mitgliedergruppe Schiltach/Schenkenzell e.V.**



[www.geschichte-schiltach-schenkenzell.de](http://www.geschichte-schiltach-schenkenzell.de)

## **Wie ein Flößer aus Schiltach sein Glück in der Ferne fand**

Von Hans Harter

Rumänen, Österreicher und Ungarn staunten nicht schlecht, als sie abends von den höchsten Bergen der Karpaten laute Gesänge hörten: „Die Wacht am Rhein“, mit dem Refrain „Lieb’ Vaterland magst ruhig sein“, das populäre Soldatenlied des gerade beendeten Kriegs gegen Frankreich. Es ertönte fernab in Siebenbürgen (heute: Rumänien) und machte, wie eine dortige Zeitung schrieb, „auf ein deutsches Gemüt einen eigenen Eindruck“.

Die Sänger waren Kinzigtärer, die im Mai 1871 als Holzhauer und Flößer ins Land kamen. Sie sollten die unendlichen Karpatenwälder für die Forstwirtschaft erschließen, mit ihrer speziellen Flößerei, die sie auf der Kinzig und Wolf praktizierten: Überlange, bei mittlerem Wasserstand gut zu steuernde Gestörflöße, die eine große Transportkapazität besaßen, aber nur eine kleine Mannschaft benötigten.

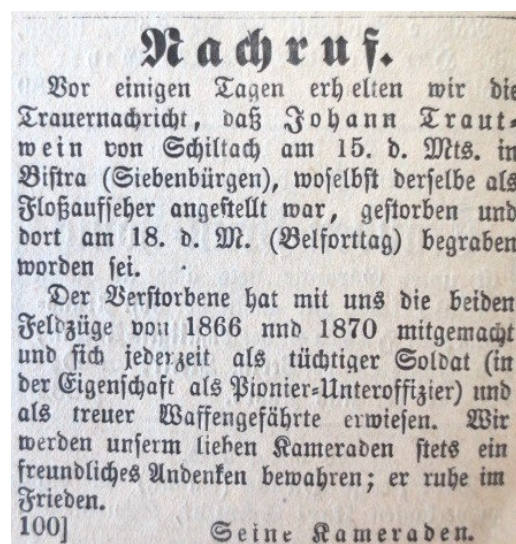


*Schiltacher Flößer in Siebenbürgen 1871. Joh. Trautwein ist nicht mehr zu identifizieren.*

Einer von ihnen war Johann Trautwein, 1841 in Schiltach geboren. Sein Vater besaß die Rotgerberei auf dem Grün, die später sein Bruder Christian übernahm. Johann lernte Bäcker, musste 1866 jedoch in den preußisch-österreichischen und 1870/71 in den deutsch-französischen Krieg. Als Pionier stand er vor Belfort und erhielt „für mutiges und tätiges Benehmen“ einen Orden. Danach auf Arbeitssuche, bot sich eine ungeahnte Chance: In der „Krone“ engagierten österreichisch-ungarische Förster hiesige Holzhauer und Flößer nach Siebenbürgen, wo guter Lohn, freie Unterkunft und Verpflegung lockten. Nicht wenige Männer aus Schiltach, Schenkenzell, Wolfach, Oberwolfach, Schapbach und Rippoldsau unterschrieben für drei Jahre, auch einige Frauen, die sich als Köchinnen verdingten.

Ende April 1871 bestiegen 143 Personen in Horb einen „Extrazug“ für die achttägige Reise nach Karlsburg (heute: Alba Iulia). Dort wurden sie in die urwaldähnlichen Forste verteilt, wo sie in Holzbaracken wohnten und sich – abseits jeglicher Siedlungen – an die Arbeit machten: Wege, Riesen, Schwallungen und Einbindeplätze mussten gebaut, Bäche und Flüsse floßbar hergerichtet werden. Mit ihren „Riesenflößen“, wie die Rumänen sie nannten, übernahmen die Schiltacher den Transport der Stämme auf dem Fluss Aranyos. Unter ihnen war auch Johann Trautwein und machte alle Strapazen, Gefahren, Krankheiten, Unwetter und Unglücke mit, die die Männer ereilten – „einige hundert Stunden von Frau und Kindern entfernt“, wie ein Schenkenzeller nach Hause schrieb.

Während die ersten bereits 1873 zurückkamen, geflohen vor einer tödlichen Cholera-Epidemie, blieb Johann Trautwein im fernen Land, wo er sein Glück und eine neue Heimat fand: In Bistra brachte er es zum „Floßaufseher“, und hier verband er, „ein kräftiger, sympathischer Mann“, sich mit einer „wohlhabenden und schönen Notärs-Witwe“. Ein Forstmeister, der ihn kannte, berichtet vom „Wohlleben an der Seite der üppig blühenden Frau“. Dieses habe ihm jedoch „weniger gut getan, als seine herbe Profession im Walde und auf dem rauen Floßwasser inmitten seiner Kameraden“. Er starb 1885 „im besten Lebensalter“, betrauert auch in seiner Heimatstadt, wo die Kriegskameraden ihn mit einem Nachruf in der Zeitung ehrten. Sein Name steht auch auf der Veteranentafel von 1870/71 an der evangelischen Kirche.



*Nachruf aus dem „Kinzigtäler“ 1885 (StA Wolfach). - Fotos: Harter*

*Dieser Bericht erschien erstmals am 24. August 2024 im „Schwarzwälder Bote“.*